

## Das Mozart-Wunder vom Ural

**Musikgenuss.** In der russischen Stadt Perm leitet der griechische Dirigent Teodor Currentzis ein Opernhaus, in dem wunderbare Mozart-Aufnahmen entstehen. **Seite 23**

## Der Schweizer Burgunder

**Experiment.** Laurent de Coulon, Inhaber des Weinhändlers Buess in Sissach, baut einen Schweizer Pinot noir zu einem Wein nach Burgunder Vorbild aus. **Seite 24**



Dante in Florenz. Fresko «Dante und die drei Reichen» (1465) von Domenico di Michelino im florentinischen Dom.

## Ein Held ohne Heimat

In Basel wird ein Buch über den verbannten Dichter Dante vorgestellt

Von Stephan Reuter

Im Alter von 35 Jahren entschied sich der florentinische Edelmann Dante Alighieri zu einer Reise ins Jenseits. Er hatte sich zwischen den diplomatischen Fronten im politisch zerklüfteten Italien aufgerieben. Er war ein Verbannter. Ihm drohte die Verbrennung. Er verbarg sich an diversen Höfen, in den toskanischen Bergen, in Verona, später in Ravenna an der Adria. Offenbar fürchtete er Verrat, oder ihm waren Häscher auf den Fersen. Jedenfalls musste Dante sein Exil ständig wechseln.

Unter diesen Umständen wäre es nicht erstaunlich, wenn Dante Alighieri im unruhigen Anfangsjahrzehnt des 14. Jahrhunderts tatsächlich im Jenseits gelandet wäre. Zum Glück für die Weltliteratur unternahm er diese Reise nur in seiner Fantasie.

So entstand eine epische Dichtung, die seit 700 Jahren ihresgleichen sucht, die «Divina Commedia», die «Göttliche Komödie». Wobei der Dichter sein Werk bescheiden als «Commedia» betitelt hat. Das «göttliche» Attribut verlieh ihr ein späterer Meister der frühneuzeitlichen Literatur, der Dante-Biograf Giovanni Boccaccio (1313–1375).

Wer war dieser Dante? So viel ist verbürgt: 1321 starb er an der Malaria, einem Souvenir aus der venezianischen Lagune. Beim Geburtsjahr wird es schon schwieriger. Wahrscheinlich kam er 1265 zur Welt. Als er 30 war, suchte und fand er den Aufstieg in die Stadtregierung von Florenz.

Aber die Quellenlage ist dünn. Seine Feinde in Florenz und im Vatikan hatten ja sein Eigentum beschlagnahmt, hatten versucht, ihn zu einem blossen Schatten in der Geschichte zu degradieren, und noch seine Söhne mit dersel-

ben Unnachgiebigkeit zu unerwünschten Personen erklärt. Immerhin hat die Dante-Forschung sein Leben in Umrissen rekonstruiert.

Zu diesen Forschern gehört Maria Antonietta Terzoli, die Leiterin der Italianistik an der Universität Basel. Sie hat jetzt gemeinsam mit dem Wiener Kunsthistoriker Sebastian Schütze im Taschen Verlag einen Prachtband über William Blakes Zeichnungen zu Dantes «Göttlicher Komödie» herausgegeben. Heute Freitag findet im Stadthaus Basel die Buch-Vernissage statt.

In einem sehr lesenswerten Begleit-Essay des Kunstbuchs stellt die Basler Professorin Dantes Entwurzelung und seine Dichtung in einen interessanten Kontext: «Vielleicht ist es keine Übertreibung, wenn man Dantes Entwurf eines wohlgeordneten Jenseits, wo Strafe und Belohnung klar geregelt sind und endlich eine höhere Gerechtigkeit obsiegt, als geniales Gegenbild zu seinem eigenen dramatischen Schicksal liest, als eine Art höhere Genugtuung für die Entbehrungen des unverdienten Exils.» Die Hölle, das Fegefeuer und das Paradies – Inferno, Purgatorio, Paradiso – sie zu durchwandern, ist allemal besser als sich ohnmächtig und scheinbar auf ewig dem politischen Chaos Italiens auszuliefern.

### Krieg um Unabhängigkeit

Um 1300 war Italien in der Tat kein überschaubares Land. Die Streits und Scharmützel zwischen kaisertreuen Ghibellinen und papsttreuen Guelfen waren das eine Übel, der interne Machtkampf unter den Guelfen das andere. In Florenz bekämpften sich weisse und schwarze Guelfen erbittert. Zu den Weissen hielt Dante. Was bedeutet, dass er seine Stadt vom Einfluss des Papstes

frei halten wollte. Im Sommer 1300 wurde Dante zum Prior gewählt. Er «machte sich während seiner Amtszeit einen Namen als unnachgiebiger Verteidiger der Unabhängigkeit von Florenz gegenüber Territorialansprüchen der Kurie unter Papst Bonifatius VIII.», schreibt Maria Antonietta Terzoli.

Florenz handelte sich den Kirchenbann ein. Im November 1301 drang Karl von Valois, der Bruder des französischen Königs, mit seinen Truppen in die Stadt ein. Der Papst hatte ihn zu Hilfe gerufen. Die schwarzen Guelfen nutzten die Gunst der Stunde und vernichteten die Machtbasis ihrer politischen Gegner. Auch Dantes Haus soll zerstört worden sein. Dantes Ehefrau blieb in Florenz, seine Söhne jedoch mussten die Heimat an ihrem 13. Geburtstag verlassen.

Kein Wunder also, dass der Leser den fiktiven Dante eingangs der «Divina Commedia» einsam auf gefährlichem Terrain antrifft: «Auf der Hälfte des Weges unseres Lebens fand ich mich in einem finsternen Wald wieder, denn der gerade Weg war verloren.» Ihm stellen sich drei Raubtiere entgegen: ein Leopard, ein Löwe, eine Wölfin. Ein Schelm, wer dabei nicht an seine florentinischen, französischen und römischen Feinde denkt. Dante flieht. Der Dichter Vergil wird es sein, der ihm den Weg durchs Inferno ins Paradies weist. Die Politik hat Dante ruiniert. In der Dichtung bleibt er ein Held.

**Buch-Vernissage:** William Blake: «Die Zeichnungen zu Dantes Göttlicher Komödie». Fr, 28. 11., 18.15 Uhr. Stadthaus Basel, Bürgergemeinderatssaal. Vorträge von Kurt Flasch (Universität Bochum), Petra Lamers-Schütze (Taschen Verlag), Alberto Asor Rosa und Luca Serianni (Universität Rom), Sebastian Schütze (Universität Wien), Maria Antonietta Terzoli (Universität Basel).

## Balgen ums Rampenlicht

Stress lässt Gästen auf seinem Album den Vortritt

Von Michael Gasser

Freundschaftspflege ist essenziell. Auch für Musiker. Aber muss man als solcher denn gleich sämtlichen Kumpels einen Platz auf der neuen Platte einräumen? Andres Andrekson alias Stress beantwortet diese Frage mit Ja. Schon seit seiner Scheidung von Melanie Winiger vor zwei Jahren setzt der Westschweizer mit estnischen Wurzeln zunehmend auf Kollaborationen.

Auf «Noël's Room» (2012) zeigte sich der Gründer des Modelabels «Bear Inc.» traurig, weil sein Haus und somit auch das Kinderzimmer aufgrund der Trennung von der Ex-Miss-Schweiz leer standen. Weshalb er mit seinen Kollegen Bastian Baker und Noah Veraguth von Pegasus eine temporäre WG bildete, die neue Kompositionen zum Ziel hatte. Stress, unterdessen mit dem Model Ronja Furrer liiert, scheint am Prozess der Gemeinsamkeit so viel Gefallen gefunden zu haben, dass er mittlerweile nicht mehr davon lassen mag. Auf seinem siebten Werk «Stress», an dem der Rapper mehr als ein Jahr gebastelt hat, finden sich insgesamt 16 Songs, bei denen nicht er im Vordergrund steht, sondern seine Gäste.

### Von Pop bis Soul

Das musikalische Spektrum der Stücke ist weit gezogen; es reicht von Pop über Alternative bis hin zum Soul. Hip-Hop ist zwar stets mit im Spiel, aber häufig nur zur Würze. «Jungle» bedient sich laut Pressemitteilung bei «afrikanischen Samples», vermengt diese mit einer verträumten Melodie von Noah Veraguth und selig singenden Chörli sowie einem Ausflug zu den Rhymes von Stress. Das ist eingängig, aber auch

etwas beliebig. Ein Urteil, das sich über die Mehrzahl der Tracks fällen lässt. Der Musiker stellt auf «Stress» insbesondere auf die Anziehungskraft von Gegensätzen ab: Während er wie gehabt und gekonnt rappt, schwärmt Nicole Bernegger zeitgleich durch den Synthie-Pop («Horizon») und Singer/Songwriter Sway Clarke II («Love You When I'm High») durch ein von akustischer Gitarre untermaltes Gefühlsbad.

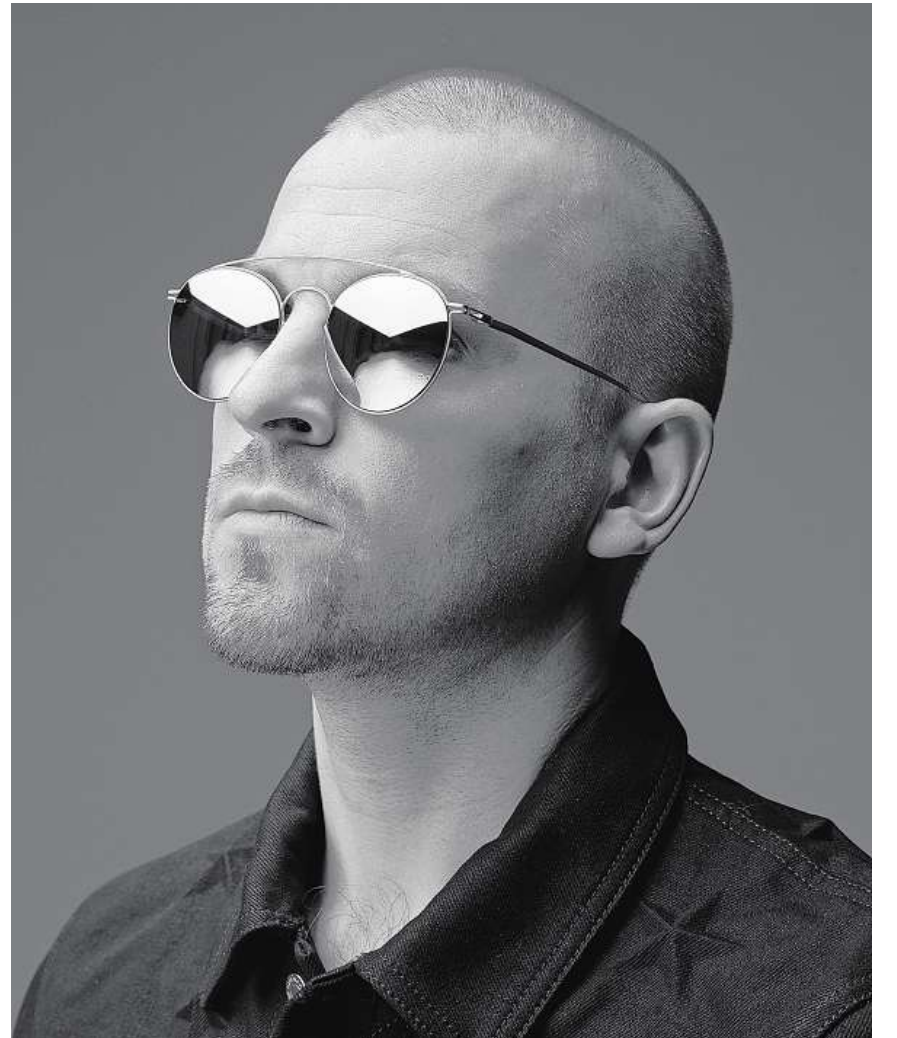
### Zu viele Stimmen

Auf «Futur» markiert der 37-Jährige den Elder Statesman: Der Rap-Nachwuchs, bestehend aus Mimiks, M.A.M., Arma Jackson und Lo & Leduc, darf unter Leitung von Stress sein Können kurz aufblitzen lassen. Doch entfalten kann sich keiner richtig, da sich zu viele Stimmen um das Rampenlicht balgen.

Womit man beim grundsätzlichen Problem des Albums angelangt wäre: Manche Lieder blitzen mit feinen Ideen auf, geben diese jedoch rasch auf, um sogleich die nächste zu verfolgen. «Stress» ist ohne wirklichen Kern, weil sich der Künstler mehrheitlich mit seiner Produzentenrolle begnügt.

Mit Ausnahme von «R.A.F.», das zu seiner Rauheit steht und den Amoklauf vom US-amerikanischen Columbine an den zürcherischen Zollikerberg verlegt, klingt der Sound in erster Linie allgemeinverständlich: Die Arrangements sind wohlgedacht und die Beats ausgeklügelt, aber überraschend sanft. Stress mag das breite Publikum, das er mittlerweile erreicht, weder verschrecken noch vergraulen. Was dazu führt, dass sich das Gros der neuen Songs geradezu handzahn gibt.

Stress: «Stress». Universal.



**Musikalischer Gastgeber.** Auf seinem neuen Album steckt Stress mit seinen Freunden ein breites musikalisches Spektrum ab. Foto Sebastian Agnelli

ANZEIGE

**MARTINŮ  
FESTTAGE**  
15.II. – 29.II.2014  
www.martinu.ch

SAMSTAG, 29. NOVEMBER 2014, 19.00 UHR, STADTCASINO BASEL

**DORIC STRING QUARTET, ROBERT KOLINSKY KLAVIER**

18.15 UHR EINFÜHRUNG MIT BERNHARD DITTMANN

WERKE VON DVOŘÁK UND MARTINŮ